

mit Alter herrscht in Dalmatien, Bosnien, Serbien und — die Provinz des „quondam“ (siehe oben S. 215) durchdringend — von südlich Budapest bis südlich Wien. Vereinzelt Ausläufer gehen bis Oberitalien und schieben sich zwischen das „obitus“ der zweiten großen Einheit. Diese (obitus, ebenfalls mit Alter) umfaßt Regensburg, Südostbayern, Salzburg, das Donauufer bis Wien, Steiermark, Kärnten und Krain. Nach Ungarn und bis Dalmatien gibt es kein halbes Dutzend ausgestrahlte Fälle der Art, etwas mehr in Aquileia und sonst in Oberitalien. Italien selbst kennt keine derartigen Provinzen. Die uns interessierenden Typen werden vom Po bis dicht vor Rom immer seltener, und keiner von ihnen herrscht wirklich vor<sup>35</sup>. Rom bis Ostia schwelgt in den Abkürzungen v (ivus) und ⊖ (obitus) — Tausende von Fällen in den beiden Städten —, aber relativ schwach auf das Land wirkend. Trier färbt verhältnismäßig stärker auf seine Umgebung ab als Rom.

### Die Achatschale aus der weltlichen Schatzkammer der Wiener Hofburg

Anläßlich eines Vortrages der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier am 24. 4. 1953 berichtete Herr Professor Dr. Rudolf Egger, Wien, über die römische Inschrift auf der Wiener Achatschale, die nach seiner Deutung auf Trier Bezug nimmt. Der Inhalt seiner Ausführungen sei hier kurz zusammengefaßt.

Zu den Kostbarkeiten der weltlichen Schatzkammer der Wiener Hofburg, die im Kunsthistorischen Museum zu Wien aufbewahrt sind, gehört eine große, aus einem Stück gearbeitete Achatschale (Inv.-Nr. XIV 1)<sup>1</sup>. Sie hat an ihrer weitesten Stelle, beide Henkel mit eingerechnet, 75 cm Durchmesser und ist (vom Fuß bis Schalenrand) 11 bzw. 11,4 cm hoch (Abb. 1). Im Innern der Schale, etwa an der Grenze des oberen zum mittleren Drittel der Fläche, befindet sich eine Inschrift von etwa 23,5 cm Länge und 2,5 und 3 cm Höhe<sup>2</sup>. Sie ist in schwarzem Farbstoff auf die Oberfläche aufgetragen worden und ins Innere des Steinmaterials eingedrungen. Schon dem antiken Steinschneider war es bekannt, daß der poröse Achat Farben leicht annimmt. Bisher konnte die Inschrift durch keine Fotoaufnahme, selbst nicht unter Zuhilfenahme einer Quarzlampe, festgehalten werden. So bereitet die Auflösung der Inschrift einige Schwierigkeiten. Der gelehrte Bibliothekar der alten Hofbibliothek, Peter Lambeck (Lambecius), schlug folgende Lesart vor: B·XRISTOR·S·XXX; er sah darin die Abkürzung für b(eatori) Christo r(egi) s(empiterno) triuno<sup>3</sup>. Das vermeintliche Vorkommen

<sup>35</sup> Transpadana mit Ligurien 23mal defunctus, 7mal obitus einschließlich der Fälle mit ⊖. Emilia 9mal obitus, 1mal defunctus, Etrurien 2mal obitus, 1mal defunctus, Umbrien 3mal defunctus, 3mal obitus, Picenum weder defunctus noch obitus — alles nach CIL. und Inscr. Italiae.

<sup>1</sup> Oft publiziert. Zuletzt A. Weixlgärtner, Geschichte im Widerschein der Reichskleinodien (1938) 17. 22. 46. 96—101.

<sup>2</sup> Für wichtige Hinweise und freundliche Bereitstellung des hier zur Abbildung gebrachten Fotos sei Herrn Dr. Hermann Fillitz vom Kunsthistorischen Museum Wien besonders gedankt.

<sup>3</sup> Commentariorum de Augustissima bibliotheca Caesarea Vindobonensi liber primus (1756) Sp. 48 ff.



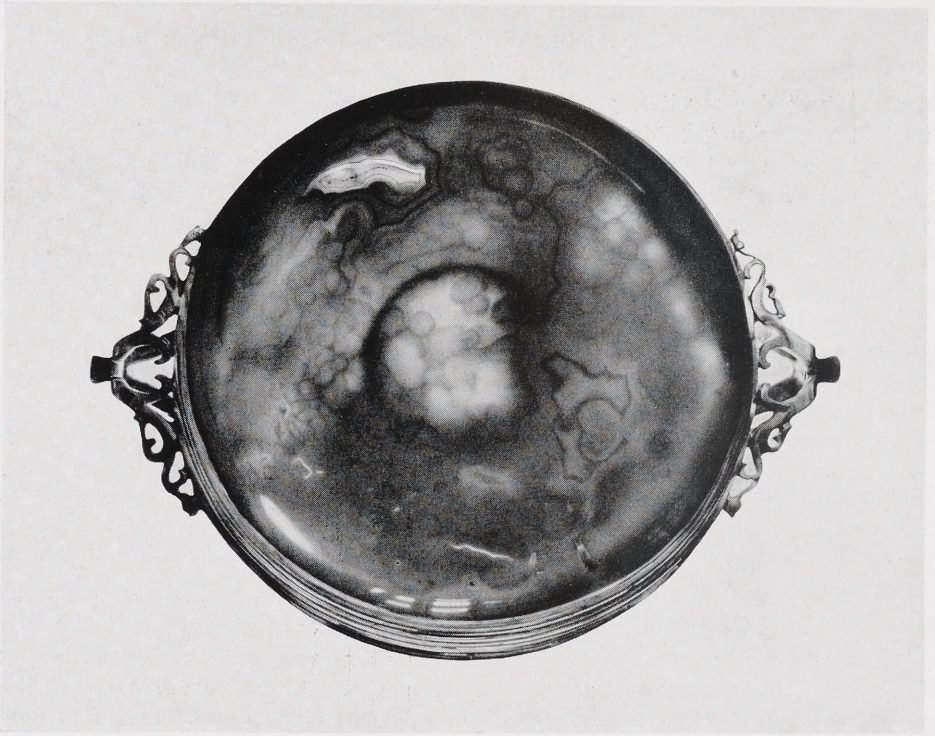


Abb. 1. Achatschale mit Spuren einer lateinischen Inschrift; 4. Jahrhundert n. Chr.  
Weltliche Schatzkammer der Wiener Hofburg

des Namens Christi führte später zu allerhand Mutmaßungen; so umrahmte eine Zeitlang geheimnisvoller Zauber dieses Stück, das man mit dem heiligen Gral in Zusammenhang bringen wollte.

R. Egger, Wien, der die Achatschale neu geprüft hat, stellt fest, daß die Buchstaben der Inschrift bei günstiger Beleuchtung und unter einem ganz bestimmten Einfallswinkel noch heute gut zu lesen sind. Nach seinen Untersuchungen hat die Inschrift zweifellos folgenden Wortlaut: FL/BARISTO<sup>T</sup>/RFXXP, d. h. Fl[a]b(ius) Aristo Tr(eviris) f(ecit) xx p(ondo). Demnach wäre das einzigartige Stück, das aus orientalischem Achat gearbeitet ist und allgemein ins 4. Jahrhundert n. Chr. datiert wird, von einem in der Kaiserstadt Trier wirkenden Künstler gefertigt worden. Damals erlebte die Stadt als kaiserliche Residenz einen glanzvollen Aufschwung und zog bekanntlich viele Künstler an.